Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte

Band: 13 (1933-1934)

Heft: 9

Artikel: Mahnrufe der Geschichte: 1798 oder 1930/1948?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-157723

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die Wiesen unseres Gartens sehen. Dort bewegen sich auch Gestalten. Ich kann ihre Gesichtszüge nicht erkennen, aber ich sehe das weiße Blühen der Kirschbäume und den wogenden roten Teppich der Rosen. Ich liebe das, ich liebe die ganze Welt."

Es kann kein demokratisches Gemüt kränken, daß nur ein hochgezüchtetes Blut diese Reise erreichte in Weltklugheit und Maß, in Schönheitssinn und Aufrichtigkeit in der Gefahr, in unbefangenem, scharfem Urteil und in reinster Liebe. In einem Mensch, einem Edelmann und Grandseigneur höchsten Stils war verbunden, was uraltes Stammeserbe an Lebensniveau und Abel verbürgen sollte. Sein prophetischer Blick erwies sich richtig bis in den eignen Tod. In seiner Krankheit schrieb er: "Wir Romanow werden nur einmal im Leben krank. Und dann sterben wir". 67jährig ist er dann im Frühjahr dieses Jahres an der Sterbeküste der Romanow, der Riviera, gestorben. Als er im Leben zum gewöhnlichen Sterblichen sank, wuchs er noch. Er vergaß nie, wer er war und bildete sich nichts darauf ein, was er war. Das war das gelebte Geheimnis seiner Größe.

Mahnrufe der Geschichte.

1798 oder 1830/1848?

"Ach, sie war alt, diese Eiche, eidgenössischer Bund genannt, sie war morsch, von Alter und Zeitgeist zernagt, und doch erwartete man von ihren verdorrten Asten Sicherheit und Schirm und hosste, in den Zeiten der Stürme sich an dem vermoderten Stamme sesthalten zu können... Junge Männer, die ausländische Universitäten besucht hat eten, wurden ihrer liberalen Denkungsart wegen als Jakobiner versichrien und verdächtigt. Ihr Streben nach Abänderung und Verbesserung wesentlicher Bande der gesellschaftelichen Ordnung war fruchtlos; ihre Stimme verhallte im Tempel des Mißtrauens, wo man durch Gewohnheit sich bei dem Alten besser zu befinden glaubte und jeder Neuerung auswich".

Aus einer 1801 anonym erschienenen Bernischen Flugschrift "Blicke auf Helvetiens Revolution".

"Welch kostbare Frist wären diese Friedensjahre (1795—97) jür die Schweiz gewesen, wenn ihre Lenker aus den Gesahren, die so drohend an ihre Psorte pochten, eine Lehre zu ziehen vermocht hätten! Aber es war, als ob das Schicksal der alten Eidgenossenschaft diese Ruhe vor dem Sturme nur zu dem Zweck vergönnt habe, um ihre Unfähigkeit, sich von innen heraus zu verjüngen, so recht deutlich ans Licht zu stellen."

Wilhelm Dechsli in "Geschichte der Schweiz im 19. Jahrhundert".

"Die gewaltigen politischen Umgestaltungen, die wäherend der ersten Hälfte der neunziger Jahre (des 18. Jahrhunderts) in Frankreich vor sich gingen und deren Träger eine unvergleichliche Krast auch nach außen hin entsalteten, vermochten auf die regierene den Kreise der Schweiz doch keinen tieseren Eindruck in dem Sinne auszuüben, daß sie sich nun ermannt und im Hineblick auf die machtvoll wirkenden Grundgedanken der Revolution die überlieserten Staatseinrichtungen einer durch greissenden Reuordnung unterworsen hätten. Sie maßen dem überschäumenden revolutionären Treiben der Franzosen nur vorübergehende Bedeutung bei und hofften zuversichtlich, daß man jenseits des Jura binnen kurzer Zeit wieder den sicheren Boden des historischen Rechts betreten werde."

Johannes Dierauer in "Geschichte der Schweiz. Eidgenossenschaft", Bb. 4.

"Blidt man auf die Ereignisse ber neunziger Jahre (1790-97) zurück, jo tann man fich des Gefühls nicht erwehren, daß eine Bewegung in ber Schweiz begonnen hatte, die früher ober später zu einer Bendung in den staatlichen Berhältnissen führen mußte. Aber dürftig genug mar boch das Ergebnis der an perschiedenen Punkten versuchten Umbildung des überlieferten politischen Systems; nur in einzelnen Gebieten gelang es, einen Bruch mit dem Berkommen burchzuseten. Sonst behaupteten sich die Inhaber der Gewalt in ihrer Stellung. Sie ließen die gewaltigen Wirkungen, die der Zeitgeist ausübte, unbeachtet. Jede Außerung der Unzufriedenheit mit dem Bestehenden betrachtete man als ,verwegene und gefährliche Neuerungs= sucht'. Bei solchen Gesinnungen wurden die dringenosten Reformen immer weiter hinausgeschoben, und als sie endlich an die Hand genommen werden wollten, war es zu fpat. Schon braufte bon außen her der Sturm über das Land herein, der mit verheerender Gewalt die alten Staatengebilde samt und sonders über den Haufen warf."

Johannes Dierauer in "Geschichte ber Schweiz. Eidgenossenschaft", Bb. 4.

"Die von edlen, für das Wohl des Baterlandes begeisterten Männern ausgestreute Saat schoß im Fortgang des neuen Jahrhunderts allmählich in die Halme und drängte zu fruchtbarer Wirksamkeit. Man schöpfte aus dem Studium der Vergangenheit die Lehren für die weiteren erstrebenswerten Ziele. Man richtete den Blick auf die Schicksale anderer Nationen und suchte ihre Erfahrungen für die Fortsbildung der heimischen Staats und Rechtsverhältsnisse nisse zu verwerten. So gelang es schließlich im Jahre 1848 einen starken Bundesstaat zu schaffen, der als wahrhaft selbständiges, nationales Werk dem Lebensgeset der Eidgenossenschaft entspricht."

Johannes Dierauer in "Geschichte ber Schweiz. Eidgenossenschaft", Bb. 4.